Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.

Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 204.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Nro. 265. Dienstag den 12. November 1889. VII. Jahrg.

Die dreitägigen Debatten über die Novelle zum Sozialistengesetze

haben mit der Ueberweisung des Entwurfs an eine Kommission von 28 Mitgliedern geendet. Von den Sozialdemokraten sprachen die Abgeordneten Liebknecht und Bebel, von den Freisinnigen Munckel, von den Nationalliberalen v. Cuny und Kulemann, vom Centrum Reichensperger, von der deutschen Reichspartei Nobbe, von den Konservativen Hartmann. Vom Bundesrathstische aus wurde die Vorlage von dem preußischen Minister des Innern Herrfurth, und soweit sächsische Verhältnisse zur Sprache kamen, von dem sächsischen Generalstaatsanwalt Held vertreten.

Im Vergleich mit den früheren Sozialistendebatten bewegten sich die gegenwärtigen in ruhigerem Fahrwasser, eine Erscheinung, welche hauptsächlich auf das unverkennbare Bestreben der Sozialdemokraten zurückzuführen ist, ihre Ziele und ihre Agitation als ungefährlich und gesetzlich und somit den Erlaß eines Spezialgesetzes gegen die Gemeingefährlichkeit ihres Treibens als überflüssig hinzustellen. Deshalb wurde die Empfehlung des politischen Meineids trotz offenkundiger Zeugnisse abgestritten, deshalb erging man sich wieder in der Aufwärmung von Spitzelgeschichten und Schauermären über Polizeiagenten, an die im Ernste kein Mensch glaubte, deshalb wurde die Tendenz des Gesetzes dahin verdreht, daß es eine geistige Bewegung mit mechanischen Machtmitteln zu unterdrücken bezwecke u. s. w. Aber die sozialdemokratischen Führer sind noch keine solchen Virtuosen der Selbstverleugnung, daß sie ihr Inneres, wenn es der Zweck erfordert, ganz und gar verbergen könnten, und so sprach denn namentlich der Abg. Liebknecht in demselben Athem von der Knebelung einer friedlichen Partei und von dem Tage der Abrechnung gegen die herrschenden Klassen und er glaubte einen großen Trumpf für die Mäßigung der Sozialdemokratie mit dem Hinweis auszuspielen, daß sie leicht auch die Taktik der nihilistischen Gewalt hätte befolgen können. Während es heißt, die Sozialdemokratie thue nichts außerordentliches, wird zugleich angedeutet, daß wir uns auf einem Pulverfaß befinden, das sicher noch einmal in die Luft fliegen werde!

Sehr verfehlt war die Ironie, mit welcher sich der freisinnige Redner über die ernsthafte Gefahr, deren Bekämpfung verhandelt wurde, hinwegzuhelfen suchte. Dieselbe Partei, welche vor 1878 klagte, daß sie gegen die wilde sozialistische Verhetzung nicht aufkommen könne, glaubt heute, die Sozialdemokratie in freiem Wettkampfe überwinden zu können. Würde die Bahn für die sozialistische Agitation wieder ganz frei gemacht, so wäre ohne Zweifel die freisinnige Partei die erste und wahrscheinlich einzige, welche der Ansturm von links hinwegfegen würde. Daß die polnischen und welfischen Sprecher keine Stärkung der Staatsgewalt gegen die umstürzenden Elemente wünschen, war von vornherein zu erwarten. Wunder aber mußte es nehmen, daß der Centrumsredner lediglich die Rückkehr zu dem gesetzlichen Zustand vor 1878 forderte, obgleich aus seiner Partei heraus wiederholt Anträge gestellt worden waren, die einen gemilderten Ersatz des Sozialistengesetzes bezweckten.

Den Kernpunkt der ganzen Frage erblicken wir in der von den Kartellparteien einmüthig getheilten Grundanschauung, welche der Minister Herrfurth wie folgt wiedergab: „Trotz aller Auswüchse und aller krankhaften Erscheinungen ist die Sozialdemokratie eine geistige Macht, welche nicht mit mechanischen Mitteln, wie sie dieses Gesetz liefert und seiner Natur nach nur liefern kann, aus der Welt geschafft werden kann, die Sozialdemokratie muß geistig überwunden werden durch das Zusammenwirken von Staat, Gemeinde und Gesellschaft, von Kirche und Schule, durch die Förderung der moralischen und intellektuellen Entwickelung, durch die Förderung der wirthschaftlichen Wohlfahrt der arbeitenden Klassen. So viel nun aber auf diesem Gebiet auch bereits geschehen ist durch die freie Liebesthätigkeit der einzelnen und Genossenschaften, durch die gemeinnützigen Anstalten in Kreis, Provinz und Gemeinde, durch die segensreiche Wirksamkeit der Organe der Kirche und Schule, vor allem auf dem Gebiete der Sozialreform in Staat und Reich, so viel bleibt uns zu thun übrig. Und, meine Herren, es ist lediglich die Aufgabe dieses Gesetzes, die Hindernisse wegzuräumen, welche böser Wille auf diesem Wege den verbündeten Regierungen und der Thätigkeit aller einzelnen entgegenstellt. So lange wie durch bösen Willen solche Hindernisse noch aufgethürmt werden, so lange können wir dieses Gesetz leider nicht entbehren. Es handelt sich hier um die Erhaltung der Existenzbedingungen für eine friedliche Entwickelung, auch für den Fortschritt der Sozialreform, es handelt sich um die höchsten Güter, es handelt sich um die Sicherheit und das Wohl des Staates, und so bleibt keine Wahl: salus reipublicae suprema lex (das Staatswohl ist höchstes Gesetz)!"

Das schließliche materielle Ergebniß der Verhandlungen war, daß von den Mehrheitsparteien die Nothwendigkeit dauernder Maßregeln gegen die Ausschreitungen der Sozialdemokratie anerkannt und eine Verständigung auf der Grundlage des Entwurfs in sichre Aussicht gestellt wurde.

Politische Tagesschau.

Die Zusammenkunft des deutschen Kaisers mit dem Kaiser Franz Joseph in Innsbruck steht neueren Meldungen zufolge bereits nächsten Mittwoch zu erwarten. Dieselbe wird nur von kurzer Dauer sein. Für die Zusammenkunft ist ein Hofdiner auf dem Bahnhofe zu Innsbruck in Aussicht genommen. — Morgen treffen die Majestäten in Venedig ein.

In der Freytagschen Broschüre über Kaiser Friedrich heißt u. a.: Kaiser Friedrich habe das reiche Wissen und den Geist seiner Gemahlin gerühmt und hinzugefügt, daß er zu diesem Geiste immer aufsehen müsse. Eine Berliner Lokalkorrespondenz weiß nun zu berichten, die Kaiserin Friedrich habe zu dieser Stelle der Freytagschen Broschüre bemerkt, sie habe zu ihrem Gemahl emporgesehen, nicht er zu ihr. Was sie geworden, verdanke sie ihm; es sei ihr Stolz gewesen, ihm im hohen Fluge seines Geistes folgen zu können, seine Pläne zu verstehen, seine Wünsche zu theilen.

Reichskommissar Wissmann hat eine glückliche Hand. Ein Telegramm aus Sansibar vom Sonnabend meldet: Der Reichskommissar Hauptmann Wissmann hat Saadani, woselbst sich wieder arabische Sklavenhändler niedergelassen hatten, nach kurzem Widerstande besetzt.

Die Kölner Abtheilung der deutschen Kolonialgesellschaft hat sich glücklicherweise umsonst um das Schicksal des Hauptmanns v. François und der deutschen Schutztruppe besorgt. In der letzten Sitzung der Budgetkommission des Reichstags erklärte Unterstaatssekretär Graf Berchem, daß nicht die geringste Besorgniß bezüglich des Hauptmanns von François gerechtfertigt sei. Derselbe sei unangefochten und in fester Stellung. Die Verstärkung der Schutztruppe um 30 Mann, welche der Etat in Aussicht nimmt, sei nur bestimmt, ihm die Möglichkeit freierer Bewegung zu gewähren.

Dem Auswärtigen Amte ist eine offizielle Bestätigung der Ermordung des Dr. Peters noch nicht zugegangen. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß Dr. Peters doch noch mit dem Leben davon gekommen ist. Wenigstens wird dem „Berl. Tagebl." direkt aus Sansibar gemeldet: „Die Nachricht über Dr. Peters Tod ist unsicher und noch keineswegs als authentisch anzusehen. Neuere Meldungen bestätigen den Heranmarsch Stanleys und Emins." Vorstehende Depesche rührt, wie das Blatt hinzusetzt, von einem Gewährsmann her, welcher ihm seine Bedenken an der Richtigkeit der Nachricht von Dr. Peters Tode sicherlich nicht telegraphisch gemeldet haben würde, wenn er nicht sehr gute Gründe für diese Bedenken hätte. Hoffen wir, daß jener Gewährsmann Recht behält, und daß Dr. Peters wirklich dem Verderben entronnen ist. — Ferner sind der „Nat.-Ztg." zufolge dem Emin Pascha-Komitee aus Sansibar folgende Mittheilungen zugegangen: „Gerüchte besagen, Kolonne sei von Somalis zersprengt, zwei Europäer todt, einer verwundet. Nachricht kann wahr sein, doch von Deutschen in Lamu nicht geglaubt." Herr Clemens Denhardt telegraphirt unterm 8. d. M. von Sansibar: „Akida von Kau meldete, Massais hätten Expedition vernichtet, ein Deutscher ist verwundet gerettet. Ich glaube dies nicht. Anfang vorigen Monats scheiterte Borcherts Dau bei Kipini; Rusts Kolonne (d. h. die Vorräthe) verbrannte Ende vorigen Monats. Borchert neu gerüstet nach Tana gereist." — Endlich wird der „N. Pr. Ztg." von anderer Seite berichtet, daß eine zweifelsfreie Beglaubigung von dem Ueberfalle und der Niedermetzelung der Expedition nicht vorhanden ist. Nach Sansibar ist die Unglückskunde nur durch einen Araberscheik gelangt und damit ist, sonstigen Erfahrungen nach, durchaus keine Gewißheit für ihre Richtigkeit gegeben. So ist die Hoffnung auf Errettung des Dr. Peters und seiner Gefährten noch gestattet; möge sie sich erfüllen, und der Ausspruch von Stanley sich auch hier bewähren: „Glaubt nicht eher an meinen Tod, als bis ich ihn selbst melde."

Der zweite Tag (Freitag) der Adreßdebatte im böhmischen Landtag brachte eine heftige Rede des Jungczechen Spindler. (Der Name läßt nicht auf czechisches Vollblut schließen.) Er sagte, die Abgeordneten hätten nicht die Rechte der Krone zu vertreten, sondern die der Jungczechen. Dieser Ausspruch veranlaßte eine Anzahl loyal gesinnter Abgeordneter, demonstrativ den Saal zu verlassen. Das Volk, fuhr Spindler fort, glaube schon längst nicht mehr daran, daß die jetzige Regierung den ehrlichen Willen habe, ihre Macht zum besten der czechischen Nation zu gebrauchen. Die Germanisation dauere mit preußischer

Freund Bloom und sein Grüner.

Skizze nach dem Leben. Von O. H.

(1. Fortsetzung.)

Wo das geschehen sollte, vergaß er zu sagen, es mußte dem Zufall überlassen bleiben. Ein solcher fügte es, daß ich anderen Tages just die Promenade der Stadt entlang ging, als mir ein von zwei schmucken Pferden in kurzem Trab gezogener vornehmer Landauer, mit einem Dienstmann neben dem Kutscher, entgegen kam, in welchem allein, finster in eine Ecke gedrückt, kein geringerer als Cornelius Bloom. Nachdem ich einigemale laut seinen Namen gerufen hatte, sprang er empor und erwiderte, als er mich bemerkte; „Heute Abend am alten Orte!"

„Wo hinaus?"

„Das zweite Gespenst!" hörte ich noch, dann rollte der Wagen auf seine Weisung eiliger davon.

Hätte ich mir doch niemals träumen lassen, meinen alten Bloom so flott und keck bei einem Mädchen vorfahren zu sehen! Nur dieser unbekannten Dulcinea schrieb ich die glückliche Wandlung zu, die mit meinem Ritter aus der Mancha vorgegangen war. Daß er auch sein zweites Gespenst tapfer bestehen werde, daran zweifelte ich gar nicht, wenn ich mir auch nicht verhehlte, daß es gerade ihm, dem Ungeschickten, nicht auf den ersten Anlauf gelingen dürfte. Ich fürchtete auch, daß er die Schwierigkeit seines Ganges nicht richtig ermessen und eine Bravour an den Tag legen werde, die der Feind als Schwäche, Eitelkeit oder schlimmeres auslegen könne. Die feurigen Rosse, deren er sich bediente, ließen sein Vorhaben außerordentlich eilig erscheinen, vielleicht war Gefahr im Verzuge und drohte ihm ein Nebenbuhler die theure Maienknospe wegzupflücken. Der Rausch über das glücklich bestandene Examen hatte ihn wohl gestern Abend vergessen lassen, mir etwas näheres über die Vorgeschichte dieser eiligen Fahrt mitzutheilen.

Des Abends ließ er lange auf sich warten. Als er mich sah, lachte er laut auf; ich wünschte ihm Glück, ohne zu ahnen, wieviel Grund ich hatte, ihn zu beklagen.

Er erzählte mir in abgerissenen Sätzen, daß er sich lange überlegt habe, welchem weiblichen Geschöpf er sich in Liebe nähern solle. Endlich aber sei ihm eingefallen, daß jener Philosophieprofessor, der Tropf, der ihn beim ersten Examen habe durchfallen lassen, eine Tochter besitze, und da sei ihm dann weiter der Gedanke gekommen, das Unrecht, welches die Natur an diesem Menschen begangen, indem sie ihm die dümmsten Gedanken in den Kopf gesetzt, die er nun für Philosophie ausposaune, dadurch wieder gut zu machen, daß er, Cornelius Bloom, sich zu seinem Schwiegersohne hergebe.

„Mensch," rief ich, „ist das Scherz oder Ernst?"

„Ich mache nur noch Ernst in meinem Leben" erwiderte er, „die alte Perücke sah mich von oben bis unten an, ich ließ ihr einige Zeit mich zu begreifen. Als dieses mir aber zu lange dauerte, machte ich dem Professor mein Vorhaben unter einigen geziemenden Verbeugungen, aber darum nicht weniger entschieden, deutlich. Da er auf mein Gesuch nicht eingehen wollte, sagte ich ihm offen und ehrlich, daß dies Unsinn sei. Das schien ihm einzuleuchten. Er bat sich Bedenkzeit aus, die ich ihm, wie Du zugeben wirst, nicht wohl abschlagen konnte." Während seiner Erzählung rieb sich Bloom öfter das bartlose Kinn, fuhr sich durch die aschblonden ungescheitelten Haare oder machte sich mit hastigen Griffen an seiner silbernen Uhrkette zu schaffen. Ich schüttelte zu dem allen den Kopf und noch ehe ich etwas erwidern konnte, wurden wir von einem Dienstmann unterbrochen, welcher, seine grüne Ledermütze in der Hand, mit einem verschmitzten Lächeln, das merkwürdig zu den groben Zügen seines bärtigen Gesichtes stand, auf Bloom zutrat und ihm leise etwas zuflüsterte. Bloom sah ihn groß an, als müsse er sich auf etwas besinnen und sagte dann barsch: „Dummkopf, lassen Sie mich in Ruhe."

Aber der untersetzte Dienstmann wich nicht von der Stelle und machte sogar anfangs Miene grob zu werden, war aber dann dreist genug, hinterrücks durch eine Bewegung des Kopfes und Augenzwinkern bei mir ein Einverständniß vorauszusetzen, wozu ich keine Veranlassung sah. Bloom stand auf und befahl ihm, mit vor die Thüre zu kommen. Ehe er ging, zog er seinen Ueberzieher über den Frack, den er immer noch an hatte, und nahm seinen Hut vom Nagel, so daß ich glaubte, er würde nicht wiederkommen. Doch er ließ mich nicht lange allein nach dem Schlüssel dieser sonderbaren Vorgänge suchen, er trat wieder ein, im Ueberzieher -- ohne Hut. Ich fragte ihn, wo er diesen gelassen habe? „Wer etwas drin hat im Kopfe, braucht ihn nicht zu bedecken; den Schädel jenes Dummkopfes wird der Deckel besser kleiden." Er öffnete den Ueberrock, ich sah, daß auch die Uhrkette sammt Uhr weg war und stellte ihn nun ernstlich zur Rede, mir diese Thorheiten zu erklären, worauf er in eine Flut von Schimpfworten über die Unverschämtheit jenes Dienstmannes ausbrach. Einen halben Tag sei der umhergelaufen, habe kein Faß aufgetrieben und verlange nun noch einen ganzen Thaler; er habe aber keinen rothen Heller mehr in der Tasche.

„Aber Bloom" sagte ich, „Du scheinst mir närrisch, was ist das mit dem Faß?"

Bloom sah mich anfänglich starr an, dann flackerte sein Blick unruhig durch den erleuchteten Raum.

„Albernes Gewäsche," brummte er endlich, „so gut er mir die Laterne besorgt hat, konnte er mir auch das Faß schaffen. O diese furchtbare Hitze und keine Schatten, gar kein Schatten!"

Mich überlief es eiskalt. Cornelius hatte den Kopf mit geschlossenen Augen auf den Divan zurückgelegt. Mit Entsetzen sah ich scharfe Linien auf seinem interessanten Gesicht, wie sie sonst nur tiefe Leidenschaft einzugraben pflegt. Wie war die Nacht des Wahnes in den Kopf dieses Mannes, meines ehrlichen guten Bloom eingedrungen? — Ich will nicht erzählen, wie ich ihn von dannen brachte. Alle Versuche, ihn zu bewegen, daß er mir auf der Rückfahrt in die Heimat Gesellschaft leiste, schlugen fehl, bis ich ihm vorspiegelte, ich wisse in einem kleinen Städtchen ein Faß groß genug, um darin den Diogenes spielen zu können. Auf dem Wege zum Bahnhof hatte ich viele Mühe, ihn davon

Czechen jeden Alters und Berufs würden unwürdig u. s. w. Prinz Alfred Windischgrätz führte aus, daß es absolut unmöglich sei, ein Staatsrecht zu fördern, ohne auf die staatsrechtlichen Interessen des Reichs Rücksicht zu nehmen. Die Hintansetzung der Interessen des Reichs aber sei es, was die Jungczechen forderten. Nachdem beiderseits mehrere Redner gesprochen und Rieger nochmals den Standpunkt der Majorität vertheidigt und unter großem Beifall auf die Gegenseitigkeit des Vertrauens zwischen Monarchen und Volk hingewiesen, wird der Antrag der Majorität über die Adresse der Jungczechen zur Tagesordnung überzugehen, mit 113 gegen 37 Stimmen angenommen. Infolge großen Lärms auf den Galerien ließ der Präsident dieselben räumen, worauf der Sitzungsschluß erfolgte.

Im mährischen Landtage beantragte der Abgeordnete Proskowetz namens des Kommunikationsausschusses, die Regierung dringend aufzufordern, die Vorarbeiten für den Donau-Oderkanal, sodann den Bau desselben aus dem Staatsschatze sofort in Angriff zu nehmen oder Privatunternehmungen ausgiebig zu unterstützen. Der Landtag erklärte sich bereit, das Zustandekommen des Kanals angemessen zu betreiben.

Die Wintersession des schweizer Bundesraths beginnt am 25. d. Mts. Zur Verhandlung sollen u. a. kommen: Ein Handelsvertrag mit Belgien, ein Zusatz zur Bundesverfassung betreffend Einführung des Gesetzgebungsrechts über das Gewerbewesen, sowie das Kranken- und Unfallversicherungsgesetz.

In Paris scheint es wieder einmal zu kriseln. Während ein Telegramm meldet, daß die Nachricht von der Demission des Marineministers Krantz unbegründet sei, wird der „Post" telegraphirt, daß der Rücktritt des Finanzministers offiziell angekündigt werde. Ferner meldet noch ein späteres Telegramm, daß der Ministerrath beschlossen hat, die vom Marineminister Admiral Krantz nachgesuchte Entlassung anzunehmen.

Die Boulangisten beabsichtigen, gelegentlich der am nächsten Dienstag stattfindenden Kammereröffnung eine Kundgebung auf dem Concordienplatz zu veranstalten. — Fünf Delegirte der Wahlkomitees von Montmartre werden den Eintritt in die Kammer verlangen, um dem Kammerpräsidenten einen Protest gegen die Proklamation Joffrins zum Deputirten zu überreichen.

Von verläßlicher Seite aus der Umgebung des Prinzen Ferdinand von Koburg wird der „N.-Z." berichtet, daß derselbe für sich und seinen Hofstaat ein neues stattliches Schloß zu erbauen und auch einen neuen Stadttheil, beide in Sofia, anzulegen beschlossen hat. Während seiner Anwesenheit in Wien hat der Fürst schon Vereinbarungen mit Sachverständigen getroffen. Die Arbeiten sollen zum größten Theile durch Wiener Künstler und Professionisten ausgeführt werden, kürzlich hat sich einer der hervorragendsten Wiener Architekten, dessen Name vorläufig nicht genannt werden soll, zu diesem Behufe nach Sofia begeben.

In Tanger war kürzlich der italienische Vertreter beraubt und dabei verwundet worden. Wie jetzt der „Impercial" von dort meldet, weist die Regierung des Sultans die italienischen Forderungen auf Genugthuung wegen jenes Vorganges zurück. Italien fordert die Rückerstattung der geraubten Werthe, die Todesstrafe für den Räuber und Genugthuung für das Attentat auf den diplomatischen Vertreter.

„Daily News" lassen sich aus Kairo melden, daß Osman Digma in Dongola angekommen sei und dort Truppen für einen Vorstoß nach Norden sammle. Von Kairo werde nächste Woche ein sudanesisches Bataillon zur Verstärkung der die Grenze bewachenden egyptischen Truppen abgehen.

Ein Berichterstatter der „Frankf. Ztg." in Rom will von gut unterrichteter Seite erfahren haben, daß daselbst Nachrichten eingetroffen sind, wonach der Mahdi die Häupter der Derwische nach Khartum zum Kriegsrathe zusammenberufen habe, in dem beschlossen wurde, nach Abessynien einzudringen. Thatsächlich sollen sie bereits ein kleines abessynisches Territorium besetzt haben. — Es schien also, als ob die Eroberung der Aequatorialprovinz bereits ihre Rückwirkung im nördlichen Sudan ausgeübt hätte und als ob den Engländern wie den Italienern manche harte Arbeit bevorstände. Glücklicherweise scheint indessen die Gefahr, so schnell wie sie gekommen, ebenso schnell wieder beseitigt zu sein. Wie nämlich aus Aden telegraphisch gemeldet wird, überfielen laut Nachrichten aus Schoah die Derwische, indem sie die Abwesenheit des Kommandanten der Vorhut benutzten, Gondar und machten die kleine Besatzung nieder. Der Negus, von diesem Ueberfall in Kenntniß gesetzt, zog gegen die Derwische vor und schlug letztere vollständig, drei Häuptlinge sollen getödtet sein.

---

abzuhalten, daß er an den dicken Bäumen der Promenade seine Kraft erprobe, die, wie er behauptete, übermenschlich und schier gewaltig sei. Ich telegraphirte sofort an den Direktor einer unweit der Bahnlinie gelegenen Heilanstalt und war froh, mit meinem Freund allein ein Koupée dritter Klasse erhalten zu haben.

Die Stunden, die ich in diesem Raum verbrachte, gehören zu den qualvollsten meines Leben. Anfangs hatte sich Bloom in eine Ecke gekauert und schlief, was er seit 48 Stunden nicht gethan hatte. Als der Zug aus dem Wald, der die erste Strecke der Bahnlinie begrenzt, hinausbrauste, stieg gerade der Mond goldroth über den Höhen empor, ein langer Lichtstreif fiel herein auf das Gesicht meines Freundes — er erwachte. Sogleich stürzte er auf das Fenster zu und machte Anstalten hinauszusteigen. Vergeblich redete ich ihm im guten zu, sein toller Blick sah eine Strahlenleiter emporführen zu der glänzenden Scheibe am Himmel, er wollte hinaufklettern, um das Planetensystem, das von Grund aus schlecht sei, — umzugestalten. Nur auf kurze Zeit vermochte ich ihn zu beruhigen, dann verfiel er wieder in gotteslästerliche Reden, und was mir das schlimmste schien, er kannte mich nicht mehr und drohte auf mich einzudringen. In peinvoller Unruhe sah ich den Zug an Feldern, Dörfern und Gärten in der silberhellen Nacht dahinstürmen, mir dünkte, er kröche wie eine Postkutsche von dannen.

Es widerstand mir, Hand an meinen unglücklichen Kameraden zu legen, und doch verlangte er unter furchtbaren Drohungen, zu wissen, wer ich sei und warum ich ihn, den größten Philosophen außer Kant, belästige. Sein Geist irrte dann ab auf die Stümper, Pfuscher und Schwindler, auf Hegel, Hartmann, Cuno Fischer, um bald wieder seine ganze Wuth gegen mich, der ich vor dem Fenster Stand genommen hatte, zu kehren. „Wer bist Du, Armseliger!" schrie er. Ich richtete meine Augen scharf und strenge auf ihn und wußte — heute muß ich lächeln, wenn ich an die vermessene Eingebung jenes Augenblickes denke — nichts besseres zu sagen als „Immanuel Kant." Da verstummte er, fiel in die Ecke zurück und sah mich lauernd von der Seite an, bis ihm ein hilfreicherer Freund als ich, der ich diesen Jammer, unvermögend ihn zu lindern, erleben mußte, — ein sanfter Schlummer die Augen zudrückte. (Fortsetzung folgt.)

Deutsches Reich.

Berlin, 10. November 1889.

— Der Prinzregent von Braunschweig, Prinz Albrecht von Preußen, begiebt sich Ende nächster Woche von Schloß Kamenz nach Braunschweig. — Prinz Georg von Preußen, der augenblicklich in Rom weilt, kehrt im Dezember wieder nach Berlin zurück. — Prinz Friedrich Leopold von Preußen wohnte heute der Hofjagd bei Zehdenick bei.

— Der Kronprinz und später auch dessen Bruder, Prinz Eitel-Fritz, sollen, wie in Hannover verlautet, nach einer an höchster Stelle bestehenden Absicht das Kaiser Wilhelm-Gymnasium daselbst besuchen.

— Dem Fürsten Bismarck ist am Sonnabend Abend von Sr. Majestät das nachstehende Telegramm aus Korfu zugegangen: Vorzügliche Fahrt von Stambul bis hierher. Wetter prachtvoll. Farbeneffekt und Beleuchtungen an Land und auf See in ungekannter Schönheit gesehen. Klarheit gestern so stark, daß sämmtliche drei Spitzen und zwischenliegendes Festland des Peloponnes auf einmal zu übersehen, was sonst noch nie vorgekommen. Alles wohl. Wilhelm I. R."

— Das Gefolge, welches die kaiserlichen Majestäten auf der Reise nach Athen und Konstantinopel begleitete, ist heute Morgen zum größten Theile mittels Sonderzuges von letzterem Orte über Philippopel, Sofia, Nisch, Belgrad, Budapest und Wien wieder in Berlin eingetroffen. Belgrad wurde bei Nacht passirt, trotzdem waren zahlreiche Deutsche auf dem Bahnhofe erschienen. Auf den österreichisch-ungarischen Stationen, welche bei Tage passirt wurden, harrte ein zahlreiches Publikum des Zuges.

— Ministerialdirektor Dr. Greiff, der am 15. Oktober d. J. sein 50jähriges Dienstjubiläum feierte, beabsichtigt zu Neujahr in den Ruhestand zu treten.

— Der „Staatsanzeiger" veröffentlicht die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an den Prinzen Georg von Griechenland.

— Nach einer dem Berichte der Budgetkommission des Reichstags über den Etat der Reichspost- und Telegraphenverwaltung beigegebenen Anlage über den Umfang des Fernsprechwesens im Reichspostgebiet nach dem Stande vom 31. März d. J. war der Fernsprechbetrieb zum Anschluß der Landorte an das allgemeine Telegraphennetz in 4680 Orten mit 31 590 Kilometer Leitungen vorhanden. Stadtfernsprecheinrichtungen bestanden in 176 Orten. In letzteren befanden sich 33 460 Sprechstellen, es waren 48 829 Kilometer Leitung im Betriebe und es wurden täglich 486 636 Gespräche befördert. Darunter hatten aufzuweisen Berlin 9534 Sprechstellen und 187 371 tägliche Gespräche, Hamburg 3574, beziehungsweise 80 181, Dresden 1566, beziehungsweise 24 946, und Leipzig 1235 Sprechstellen, sowie 25 476 tägliche Gespräche.

— Ueber die Levantefahrt des Kaisers wird, wie verlautet, demnächst eine authentische Darstellung in Buchform, prächtig ausgestattet, erscheinen, und zwar mit Zustimmung des Monarchen. Das Prachtwerk soll eine Fülle interessanter Einzelheiten über diese Reise enthalten und von berufener Hand mit Illustrationen versehen werden. Das Buch wird noch im Laufe des Winters erscheinen.

— Die „Post" erklärt sich ermächtigt, das Gerücht, wonach der Verfasser der beiden Broschüren „Wallende Nebel und Sonnenschein" und „Der Parademarsch der siebenten Großmacht" Herr wirklicher Geheimrath von Keudell, der ehemalige Botschafter am Quirinal, wäre, als völlig erfunden zu bezeichnen. Zugleich bemerkt sie, ihr sei ein Historiker von Beruf, zugleich Verfasser eines encyklopädischen Werkes als Verfasser genannt. (Der nationalliberale Professor Oncken in Gießen?)

— In einer Versammlung reichstreuer Wähler des 7. Kommunalwahlkreises, 3. Abtheilung, wurde zum Kandidaten für die bevorstehende Stadtverordnetenwahl der Redakteur der „Staatsb. Ztg." Dr. Bachler gewählt.

— Aus Afrika nach Deutschland zurückgekehrt ist Dr. Ernst Henrici. Dr. Henrici ging, wie erinnerlich sein wird, im Anfange dieses Jahres zum drittenmale nach Togo, um dort für die Togogesellschaft thätig zu sein. Seine vielen Freunde werden die glückliche Rückkehr des für die Kolonialinteressen des deutschen Vaterlandes unermüdlich arbeitenden Mannes mit Freuden begrüßen.

— Die deutsche Kolonialgesellschaft für Südwestafrika will, wie die „Deutsche Kolonialzeitung" mittheilt, nicht ihr ganzes Besitzthum verkaufen, sondern die Absicht geht dahin, den südlichen Theil, welcher den ersten deutschen Kolonialbesitz darstellt, d. h. Lüderitzbucht (Angra Pequena) mit dem dazu gehörigen Hinterland vom 26. Gr. s. Br. bis zum Oranjeflusse in ihrem Besitze zu erhalten.

— Im Monat Oktober wurden in den deutschen Münzstätten ausgeprägt an Doppelkronen 23 603 400 Mark, an Zehnpfennigstücken 100 573 Mark, an Fünfpfennigstücken 101 294 Mark und an Einpfennigstücken 55 180 Mark.

Dresden, 9. November. Die neue Landtagssession wird am Mittwoch durch den König eröffnet.

Ausland.

Wien, 9. November. Staatssekretär Graf Herbert Bismarck ist um $12^1/_2$ Uhr hier eingetroffen und vom deutschen Botschafter Prinzen Reuß, dem Botschaftsrath Graf Monts, dem Militärattachee Major v. Deines und den übrigen Herren der Botschaft auf dem Bahnhofe empfangen worden. Er begab sich um 3 Uhr nach dem Ministerium des Aeußern, um dem Minister des Auswärtigen, Grafen Kalnoky, einen längeren Besuch abzustatten. Hierauf besuchte er den ersten Sektionschef Grafen Szögyenyi. Dem Diner, welches abends zu Ehren des Grafen Bismarck beim deutschen Botschafter, Prinzen Reuß, stattfand, wohnte der Reichsfinanzminister v. Kalley bei. Ferner waren sämmtliche Mitglieder der deutschen Botschaft, Generalkonsul v. Plessen und der Legationssekretär der Gesandtschaft in Athen, Tschirsky, anwesend. Graf Herbert Bismarck reiste heute Abend von hier ab.

Wien, 9. November. Der Staatssekretär Graf Herbert Bismarck ist heute Abend 9 Uhr mittels Kourierzuges nach Berlin abgereist. Der deutsche Botschafter Prinz Reuß, der Botschaftsrath Graf Monts, sowie der Generalkonsul von Plessen begleiteten denselben zum Bahnhof. Der Erzherzog Franz Ferdinand beabsichtigte mit demselben Zuge nach Czaslau zu reisen. Als derselbe die Anwesenheit der deutschen Herren erfuhr, lud er sie zu sich in den Hofwartesalon ein und unterhielt sich mit ihnen bis zum Abgange des Zuges.

Budapest, 8. November. Staatsminister Graf Herbert Bismarck machte heute Nachmittag dem Ministerpräsidenten Tisza einen halbstündigen Besuch.

Lausanne, 9. November. Der Große Rath des Kantons Waadt nahm mit 107 von 188 Stimmen eine Tagesordnung an, welche den Vertrag, betreffend die Fusion der Westbahnen mit der Jurabahn, für annehmbar erklärt. Von den Unterhandlungen mit Bern über den Eintritt von Waadt oder Bern in das interkantonale Simplonkonsortium wurde Notiz genommen.

Rom, 8. November. Die Blättermeldung, daß der Papst gestern von einem plötzlichen Unwohlsein befallen worden sei, wird von der Umgebung des Papstes als unbegründet bezeichnet.

Rom, 8. November. Durch königliches Dekret wird General Baldissera aus Massowah nach Italien zurückberufen und General Overo zum Oberkommandanten der Truppen in Afrika ernannt.

Paris, 9. November. Mit Rücksicht auf die von den Boulangisten anläßlich der Kammereröffnung am nächsten Dienstag beabsichtigte Kundgebung auf dem Konkordienplatz wird, wie bestimmt verlautet, keinerlei Ansammlung geduldet und jeder Versuch, Ruhestörungen herbeizuführen, auf das strengste unterdrückt werden.

London, 9. November. Es verlautet, die Königin werde demnächst dem Sultan von Sansibar das Großkreuz des Bathordens verleihen.

London, 9. November. Die Verfrachter beschlossen heute Nachmittag, die Forderungen ihrer Arbeiter zu bewilligen.

Belgrad, 8. November. Die Skupschtina hat das Gesetz, wonach das Budgetjahr mit dem Kalenderjahr in Uebereinstimmung gebracht wird, angenommen. Das fragliche Gesetz tritt bereits mit dem 1. Januar 1890 in Kraft.

Provinzial-Nachrichten.

Culm, 7. November. (Vortrag. Verdingungstermin.) Am Freitag den 22. d. Mts., hält Herr Konsul Gerhard Rohlfs einen Vortrag über seine Reise quer durch Afrika. d. h. vom Mittelmeer nach dem Tschad-See und von da nach dem Golf von Guinea. — Die Lieferung der Materialien, sowie die Ausführung sämmtlicher Arbeiten zur Herstellung der Kieschaussee innerhalb der Gemarkung Schöneich, als Verlängerung der Chaussee Culm-Podwitz-Schöneich bis zur Graudenzer Kreisgrenze, in einer Länge von 2370 Metern, veranschlagt auf 31 606,73 Mark, soll am 20. d. Mts., vormittags 11 Uhr, im Büreau des hiesigen Kreisausschusses öffentlich verdungen werden.

Culm, 10. November. (Personalien.) Die Lokalaufsicht über die Schulen zu Dubielno und Strutzfon, im Kreise Culm, ist dem Pfarrer Schmidt in Culmsee übertragen und der bisherige Lokalschulinspektor, Kreisschulinspektor Winter in Briesen, von diesem Amte entbunden worden.

(*) **Aus dem Kreise Culm,** 11. November. (Unfall auf der Jagd.) Es gingen mehrere Sonntagsjäger — würden wir schreiben, wenn es an einem Sonntag gewesen wäre — auf eine Treibjagd nach Bienkowko, wo sie am letzten Donnerstag 14 Hasen, 1 Reh erlegten und dabei Herrn Amtsgerichtsrath M. aus Culm anschossen. Herr M., welcher mit zu den Jägern zählte, bekam von einem Rosenauer Waidmann eine Ladung Schrot zu kosten, die durch seinen Jagdpelz ging und ihn an der einen Seite des Körpers verletzte, so daß er nach Culm befördert werden mußte. Der unglückliche Schütze hatte spornstreichs den Heimweg angetreten.

Rosenberg, 8. November. (Verschiedenes.) In der Kreissynode wurden als Abgeordnete zur Provinzialsynode die Herren Superintendent Rudnick-Freystadt, Pfarrer Schmeling-Sommerau, Graf v. Finckenstein-Schönberg und Bürgermeister Reimann-Riesenburg gewählt. — Mit dem nächsten Sonntage eröffnet der Kandidat der Theologie Herr Staffehl aus Dt. Eylau die Gastpredigten der Bewerber um die hiesige durch den Tod des Herrn Schnaase erledigte Pfarrstelle. — Wie verlautet, haben sich verschiedene Städte der hiesigen Gegend vergeblich um das neu zu gründende Seminar in Westpreußen bemüht; es soll in Pr. Friedland noch ein Seminar-Nebenkursus eingerichtet werden. — Unter Leitung des Herrn Diethelm ist in der hiesigen Molkerei ein Molkereilehrkursus errichtet worden, an dem zur Zeit vier junge Mädchen theilnehmen. Die Kosten der Ausbildung werden zum Theil von landwirthschaftlichen Vereinen bestritten.

Graudenz, 8. November. (Die Einwohnerzahl) der Stadt Graudenz ist nach dem „Ges." jetzt auf rund 19 000 angewachsen.

Marienburg, 8. November. (Thurmbekrönung. Unnatürliche Mutter.) Die Thurmbekrönung für die Marienburg, eine über zwei Meter hohe Ordensritterfigur in gotischer Ritterrüstung darstellend, ist heute aus der Kupferschmiedewerkstatt von Peters in Berlin hier eingetroffen. Wenn das Wetter gut ist, so wird die Figur morgen auf die Thurmspitze, ihren Bestimmungsort, gebracht werden. Die Ritterfigur ist von Professor Fritz Behrend modellirt und in Kupfer getrieben, so daß Material und Technik zu dem schönen stolzen Bau, den einst hochgemuther deutscher Sinn errichtet, in harmonischem Verhältniß stehen. — Eine unnatürliche Mutter, in welcher eine Frau Westerhausen von hier ermittelt wurde, hat gestern ihre zwei Kinder im Alter von 1 und 3 Jahren ausgesetzt. Sie hatte die armen kleinen Wesen auf die Schwelle des Polizeibureaus hingelegt und sich dann heimlich entfernt.

Dirschau, 8. November. (Der heute hier abgehaltene Vieh- und Pferdemarkt) war mit etwa 250 Stück Rindvieh, fast ausschließlich Milchkühen, und 200 Pferden beschickt. Für Kühe wurden Preise von 180 bis zu 240 Mk. gezahlt, während für Pferde Preise von 150—400 Mk. erzielt wurden. Das Pferdematerial bestand meist aus Arbeitspferden geringerer Qualität.

† **Neidenburg,** 9. November. (Verhaftung. Jugendlicher Brandstifter.) Gestern ist der bei dem Kaufmann E. Schulz hierselbst in Stellung gewesene Kommis Hella verhaftet worden. In dem Erdgeschoß des Schulz'schen Geschäfts befindet sich der Weinkeller des Hoteliers Katschack, aus welchem Hella bereits seit einer Reihe von Monaten, wahrscheinlich in Gemeinschaft anderer Komplizen, denen man auch bereits auf der Spur ist, größere Quantitäten Wein und Rum entwendet hat, ohne daß Herr K. von dem Diebstahl etwas gemerkt hat. Bei der durch die Polizei vorgenommenen Haussuchung wurden sowohl in dem Koffer wie auch in dem Bett des Beschuldigten noch mehrere volle und leere Wein- und Rumflaschen vorgefunden. — Der 14jährige Hütejunge A. Ronowski aus Kl. Olschau wurde gestern wegen vorsätzlicher Brandstiftung zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt. Derselbe hatte aus Rache gegen seine Brotherrin, weil dieselbe ihn eines Diebstahls wegen zur Rede stellte, die Scheune in Brand gesteckt. Das von der Staatsanwaltschaft beantragte Strafmaß von 1 Jahr und 3 Monaten Gefängniß wurde also vom Gerichtshof bedeutend überschritten.

Memel, 8. November. (Transportkontrole für Schweine.) Die innerhalb der Grenzbezirke des Regierungsbezirks Gumbinnen und der Hauptzollämter in Neidenburg und Memel gemäß § 119 des Vereinszollgesetzes angeordnete Transportkontrole für Schweine, bezw. eingeführte Buchkontrole für den Handel mit Schweinen ist auf die Stadt Memel ausgedehnt worden.

Posen, 8. November. (Vermächtnisse.) Der im September verstorbene Domherr Sibilski hat, wie sich jetzt nach der Testamentseröffnung [illegible]en hat, ein Vermögen von rund 300 000 Mk. hinterlassen. Davon 240 000 Mk. für Legate ausgesetzt und zwar vorwiegend zu kirchlichen Zwecken. Kleinere Legate haben die Verwandten des Erblassers, [illegible] sie der ärmeren Klasse angehören erhalten. Die Wirthschafterin des Verstorbenen erhält bis zu ihrem Lebensende die Zinsen von 30 000 [illegible], während das Dienstmädchen, welches ihrem Herrn 16 Jahre ge[illegible] hat, 24 000 Mk. baar empfangen hat.

Stettin, 8. November. (Ibsens Gespenster.) Die hiesige Polizei[illegible]de hat nachträglich die Erlaubniß zur Aufführung von Ibsens „Gespenster“ doch noch ertheilt. Das Stück wird voraussichtlich schon am [illegible] im Stadttheater in Szene gehen.

Lokales.

Thorn, 11. November 1889.

— (Jahresfeier des Thorner Gustav Adolf-Zweigvereins.) Gestern Abend 6 Uhr feierte der Gustav Adolf-Zweigverein [illegible] altstädt. evangel. Kirche sein Jahresfest. Die Feier wurde ein[illegible] durch das Lutherlied „Ein' feste Burg“. Nachdem acht Damen [illegible] Herren eine Motette vorgetragen, betrat Herr Pfarrer Jacobi [illegible] Kanzel und predigte über Hebr. 13, 7: Am heutigen Tage, dem Geburtstage Luthers, geziemt es sich, dieses Mannes zu gedenken, der [illegible] nur ein Mensch und von seinem Eifer oft hingerissen, doch an [illegible] Größe seit Paulus nicht seinesgleichen hat. In seinem Geiste, von dem Glaubenseifer und dem liebevollen Gemüth Luthers, ist der Gustav Adolfverein entstanden, welcher strebt, die Gebiete zu erhalten, die Luther errungen. Er baut Kirchen und Schulen, Kapellen, Pfarrhäuser, Konfirmanden- und Waisenanstalten in armen Gemeinden. [illegible] Rückblick auf Luthers Leben und Kampf zeigt uns, daß die grellen [illegible]stände in der katholischen Kirche, wie sie vor und zu Luthers Zeiten [illegible], zum Theil gewichen sind; so leben in dem katholischen Oesterreich die beiden Konfessionen friedlich neben einander und unterstützen sich gegenseitig. In Deutschland aber werden immer wieder Fragen, wie die Mischehenfrage, aufgeworfen, welche den religiösen Frieden nie Fuß fassen lassen. Der Gustav Adolfverein hat sich nun die Aufgabe gestellt, besonders solchen Gemeinden, die umringt von katholischer Bevölkerung in ihrem evangelischen Glauben gefährdet erscheinen, zu [illegible] kommen. Ganz in unserer Nähe, in der Tucheler Heide, giebt [illegible] Inselgemeinden, deren Konfirmanden 3 Meilen zum Unterricht [illegible] müssen. In Ungarn versuchte der Bischof von Neutra, 3 solche [illegible] Gemeinden ihrem Glauben abwendig zu machen, aber ver[illegible]. Dem Gustav Adolfverein darf nicht der Vorwurf gemacht [illegible], daß er sich nur um äußere Dinge (Bau von Kirchen 2c.) kümmere, [illegible] äußere Dinge sind nicht zugleich auch äußerliche. Der Verein hilft nur den armen Brüdern draußen, sondern er rüttelt auch die [illegible] Gemeinden im Inlande auf, die sich in ihrem Besitze sicher [illegible]. Wie der Glaubenseifer Luthers, so lebt auch sein liebes[illegible] Sinn im Gustav Adolfverein fort, welcher Männer aller An[illegible] in sich vereinigt. Und wenn der Gustav Adolfverein weiter nichts [illegible] hätte als dies Zusammenführen, dies Liebesband, so wäre dies schon ein großer Erfolg. Nach der Predigt sang die Gemeinde [illegible] Choral und alsdann folgte das von einer jungen Dame gesungene „Jerusalem, Jerusalem“ aus dem Oratorium „Paulus“ von [illegible]sohn. Darauf erstattete Herr Pfarrer Jacobi einen kurzen [illegible]bericht, welchem wir folgende Angaben entnehmen: die Mitglieder[illegible] des Thorner Zweigvereins haben sich auf 510 Mk. erhöht, 220 Mk. dem Fonds zum Bau einer Kirche für die hiesige [illegible]gemeinde zuflossen. Der westpreußische Hauptverein hielt seine [illegible]lung am 26. und 27. Juni d. Js. in Graudenz ab. Dort [illegible] 16 Bittsteller auf und schilderten die kläglichen Zustände in ihren Gemeinden; es fehlt meist an Pfarrhäusern, Kirchen, ja sogar an Abend[illegible] und Taufbecken; die Pfarrer können von der polnischen [illegible]rung nur mit Mühe Miethswohnungen erlangen. Die Liebes[illegible] von 805 Mk. fiel der Gemeinde Sypniewo bei Flatow zu, als [illegible] Gemeinde war Pangritz-Kolonie bei Elbing vorgeschlagen, wo Sozialdemokratie aufwuchert. Der Beitrag an den Verein beläuft [illegible] 1/2 Pfennig auf den Kopf der westpreußischen evangelischen [illegible]rung. Die Hauptversammlung der deutschen Vereine fand am [illegible] September d. Js. in Danzig statt, zu welcher Theilnehmer aus [illegible] Schweiz, aus Ungarn, Galizien, ja aus Siebenbürgen erschienen [illegible]. Der Hauptredner war Oberhofprediger D. Kögel. Die Ein[illegible] des verflossenen Jahres betrugen 911 086 Mk. Der deutsche [illegible] Adolfverein hat seit seiner Gründung 1832 über 22 Millionen [illegible] verwendet. — Die am Ausgange der altstädtischen Kirche ver[illegible] Kollekte ergab 33,11 Mk.; die verkauften Schriftchen „Für [illegible] Freunde des Gustav Adolfvereins“ wurden so lebhaft begehrt, [illegible] Vorrath nicht ausreichte.

— (Wahl eines zweiten Bürgermeisters.) In der am Mittwoch Nachmittag stattfindenden Stadtverordnetensitzung wird [illegible] Wahl des Beigeordneten vorgenommen.

— (Personalien.) Die Lokalaufsicht über die Schulen zu Bild[illegible], Elisenau, Steinau und Skompe, im Kreise Thorn, ist dem Pfarrer [illegible] in Culmsee übertragen und der bisherige Lokalschulinspektor, [illegible]inspektor Kittelmann in Culmsee, von diesem Amte entbunden [illegible].

Befördert ist der Grenzaufseher für den Zollabfertigungsdienst Jaekel zum Hauptamtsassistenten in Thorn. Versetzt sind der Haupt[illegible]assistent Senger in Dirschau nach Culmsee, der Steuereinnehmer Kühl in Dt. Eylau als Hauptamtsassistent nach Culmsee, der Zoll[illegible]assistent Grabowski in Gollub als Steueramtsassistent nach Graudenz, [illegible] 2. Kl. Hübner als Zollamtsassistent nach Gollub, der Grenz[illegible] Ammon in Kurkau als Steueraufseher nach Unislaw, der [illegible]aufseher Schultz in Gollubien als Steueraufseher nach Culmsee, der Grenzaufseher Retschlag in Leibitsch als Steueraufseher nach Schön[illegible], der Grenzaufseher Schulz in Schillno nach Leibitsch, der Grenzaufseher [illegible] in Neufahrwasser nach Schillno, der berittene Grenzaufseher [illegible] in Leibitsch als berittener Steueraufseher nach Mewe, der Grenz[illegible] Schliger in Gollub als berittener Grenzaufseher nach Leibitsch, [illegible]aufseher Balz in Ramutten als Grenzaufseher für den Zoll[illegible]abfertigungsdienst nach Thorn, der Grenzaufseher Schmidt in Kolletzischken [illegible] Grenzaufseher für den Zollabfertigungsdienst nach Leibitsch, der [illegible]aufseher Szielasko in Gr. Przesdzienek als Steueraufseher nach [illegible], der Grenzaufseher für den Zollabfertigungsdienst Lissowski in [illegible] nach Thorn, der Grenzaufseher Prophet in Neudorf als berittener [illegible]aufseher nach Gollub. Auf Probe sind als Grenzaufseher an[illegible] die Militäranwärter Albrecht in Jastrzembie und Borchard in [illegible].

— (Zur Ausbildung von Turnlehrerinnen) wird auch im [illegible] Jahre ein dreimonatlicher Kursus in der königl. Turnlehrer[illegible]anstalt in Berlin stattfinden. Meldungen der im Lehramt [illegible] Bewerberinnen sind bis zum 15. Januar an die vorgesetzte Behörde, Meldungen anderer Bewerberinnen bis zum 15. Februar [illegible] Kultusminister zu richten.

— (Polnischer Genossenschaftsverband.) Die polnischen [illegible] und Wirthschaftsgenossenschaften Westpreußens, welche in [illegible] Woche hier tagten, haben die Gründung eines Revisionsverbandes [illegible] Regierungsbezirke Marienwerder und Danzig beschlossen und [illegible] Verbandsdirektor Hrn. Dr. Rzepnikowski-Löbau gewählt.

— (Verbot der Viehmärkte.) Das für den am rechten Ufer [illegible] Weichsel liegenden Theil des Regierungsbezirks Marienwerder erlassene [illegible] der Viehmärkte ist auch auf den linksseitigen Theil des Kreises Marienwerder und auf den Kreis Schwetz ausgedehnt worden. Ferner [illegible] fortan auf den Wochenmärkten überhaupt keine Schweine mehr [illegible]eben werden, also auch keine Ferkel unter 6 Monaten.

— (Lieutenant Schlüter zweimal Sieger.) Das Rennen [illegible] Vereins für Hindernißrennen zu Charlottenburg am Sonnabend [illegible] großartiger Weise. Das Jubiläumsrennen, das tausendste des [illegible], wurde von 17 Pferden bestritten, und holte sich „Glückskind“ [illegible] Lieutenant Schlüter dasselbe nach hartem Kampfe wider „Little [illegible]“. Die beiden Rennen, an denen Lt. Schlüter betheiligt war, ver[illegible] wie folgt: II. Jubiläumsrennen. Drei Ehrenpreise und [illegible] Mk. Distance 6000 Mtr. Gr. R. C. Schönburgs a. F.-St. „Glückskind“, Lt. Schlüter, erstes, Lt. Gr. Reventlows a. F.-W. „[illegible] Horne“, Besitzer, zweites, Kapt. Joes a. br. W. „Newbridge“, drittes. Siegte nach Kampf mit einer halben Länge. Werth: [illegible] Mark der Siegerin. 17 Pferde liefen. — V. Glückauf-Jagd[illegible]. Fünf Ehrenpreise. Dist. 3500 Mtr. Lt. Schlüters br. St. „Maiennacht“, Besitzer, erstes, Lt. K. v. Arnims a. br. W. „[illegible]“, Bes., zweites, Lt. Meinckes 6jähr. br. W. „Brackenberry“, drittes. Nach Kampf mit einer halben Länge gewonnen.

— (Die Kolonialabtheilung Thorn) erhielt soeben wieder ein herrliches reiches Geschenk an Waffen, Decken, Schiffsmodellen mit Auslegern u. a. Geräthen durch die Freundlichkeit des Herrn Feuermeister Zaorski von Stettin. Die Mitglieder finden am nächsten Donnerstag Abend im Gesellschaftslokal die Sachen ausgestellt. Es wird auch durch die Güte von erfahrenen Kennern eine sachverständige Erklärung, besonders der Fahrzeuge von Samoa, an diesem Vereinsabende allen Besuchern in Aussicht gestellt. Gäste sind willkommen. Für zahlreichen Besuch wird Vorbereitung, auch in materieller Hinsicht, getroffen werden. — Die Bibliothek hat eine sehr schätzbare Erweiterung durch ein Prachtwerk von bedeutendem Umfang erfahren.

— (Lehrerverein.) In der Sonnabendsitzung hielt Mittelschullehrer Gruhnwald einen Vortrag über die Selbstständigkeit der deutschen Volksschule. Der übrige Theil der Sitzung wurde mit geschäftlichen Dingen ausgefüllt. Die nächste Versammlung findet nicht am 30., sondern schon am 23. November statt.

— (Handwerkerverein.) Am nächsten Donnerstag wird Herr Pfarrer Andriessen einen Vortrag über Japan und seine Bewohner halten.

— (Ein Vergnügen), arrangirt von mehreren Herren der Bromberger Vorstadt, fand am Sonnabend Abend im Ziegeleietablissement statt. Dasselbe erfreute sich, wie wir hören, eines regen Besuchs, sowohl seitens Damen wie Herren, ;sodaß, da im übrigen für hinreichendes Amüsement gesorgt war, sein Verlauf alle Theilnehmer außerordentlich befriedigte. Um den hierdurch geschaffenen geselligen Kreis auf der Bromberger Vorstadt noch zu erweitern, ist für die nächste Zeit ein gleiches Vergnügen geplant.

— (Die Leipziger Humoristen) verabschiedeten sich gestern in einer letzten Soiree vom hiesigen Publikum. Der Viktoriasaal war überfüllt. Die auftretenden Humoristen wurden auch diesmal mit tosendem Beifall überschüttet; ein Theil des Publikums trieb einen gewissen Sport damit.

—k. (Martini), der 11. November, gehört zu den wichtigsten und gewichtigsten Tagen des ganzen Jahres. Nicht nur, weil der gute Martinsmann an seinem Gedächtnißtage als spezieller Freund der Kinderwelt dieser ganz besonders gedenkt, indem er verkleidet als eine Art von Konkurrent des Nikolaus und Vorläufer des Christkindleins sie neckt und beschenkt, nein, der heilige Martin, der sogenannte Pelzmärten, kommt nicht nur als freudenreicher Gast und Gönner für groß und klein, sondern er bringt auch gar manche Gaben zur Erinnerung an des Lebens Schattenseiten. Ist Martini doch in manchen deutschen und ausländischen Gegenden eines der Ziele mit obligatem Dienstboten- und Wohnungswechsel, Mieths- und anderen Zahlungen; außerdem aber bildet er den Mittelpunkt für die Hauptschlachtzeit, um wohlversorgt den anrückenden Winter zu erwarten, denn wie einst bei den alten Angelsachsen der unserem November entsprechende Monat der Blôt-monad oder Opfermonat hieß, nach den vielen Thieropfern, die üblicherweise alsdann zu geschehen hatten, so kann man jetzt mit Fug und Recht Schlachtmonat ihn nennen, wie er in den Niederlanden, außer Schmeermonat, auch titulirt wird. Besonders in Norddeutschland auf dem Lande hat die Hausfrau alle Hände voll zu thun um oder zu Martini, der wackere Landmann aber weiß, daß der November leider auch den Namen Wind- oder Nebelmonat führt, weshalb er bedenklich zum Himmel hinauf schaut, weil er meint: „Wolken am Martinitag, der Winter unbeständig werden mag.“

— (Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurden 6 Personen genommen. — Der hiesigen Polizeibehörde ist aus Bromberg die telegraphische Nachricht zugegangen, daß daselbst ein Pferd gestohlen worden sei. Vor Ankauf desselben wird gewarnt.

— (Gefunden) wurden am Freitag auf dem Wochenmarkt 15 herrenlose Besen. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel.) Der heutige Wasserstand am Windepegel betrug mittags 1,87 Mtr. über Null. — Eingetroffen ist auf der Bergfahrt der Dampfer „Anna“ mit voller Ladung und zwei beladenen Kähnen im Schlepptau.

---

§ Mocker, 10. November. (Unser Schützenverein) hat am Sonnabend Abend im Saale des Herrn Kadatz ein Schützenkränzchen veranstaltet. Wie in früheren Jahren hat auch diesmal das Fest die gehegten freudigen Erwartungen der Theilnehmer in vollem Maße erfüllt und sie zu aufrichtigem Dank verpflichtet gegenüber dem Schützenvorstande, der das Arrangement so glücklich getroffen.

Mannigfaltiges.

(Ueber den Besuch der Pariser Weltausstellung,) welche am 6 d. M. geschlossen wurde, bringt die „Franz.Corr.“ folgende Mittheilung: Es wird berechnet, daß 5 000 000 Provinzbewohner die Ausstellung besuchten, und wenn man annimmt, daß jeder derselben durchschnittlich 100 Frcs. verzehrte, so hätten sie 500 Millionen Francs in Paris zurückgelassen. Der Ausländer waren 1 500 000; zu 500 Frcs pro Kopf berechnet, hätten sie für 750 Millionen verzehrt. Sie vertheilen sich folgendermaßen: Engländer 380 000, Belgier 225 000, Deutsche 160 000, Nordamerikaner 90 000, Südamerikaner 25 000, Afrikaner 12 000 (die meisten aus Algerien), Spanier 56 000, Schweizer 52 000, Italiener 38 000, Oesterreicher 32 000, Russen 7000, Griechen, Rumänen, Türken 5000, Portugiesen 3500, verschiedene Nationalitäten Asiens 8250, Australien, Java 2c. 3000. Die beiden größten Pariser Hotels, Grand Hôtel und Hôtel Continental, beherbergten je 75-—80 000 Reisende. Die Zahl der zahlenden Ausstellungsbesucher betrug vom 6. Mai bis 5. d. M. 25 028 254, zu denen sich noch die 400 000 gesellen, welche am Tage des Schlusses der Ausstellung zugegen waren, im ganzen also deren 25½ Millionen. (Die Zahlen entsprechen nicht den Hoffnungen, die man vor der Ausstellung hegte. Allein aus Amerika erwartete man Millionen und nun hat man sich mit 115 000 begnügen müssen.)

(Schicksale einer jungen Dame in Paris.) Warschauer Blätter erzählen ein sehr romanhaft klingendes Abenteuer, welches einer jungen Dame, der Tochter eines sehr reichen Gutsbesitzers aus Wolhynien, in Paris zugestoßen sein soll. Ihre Eltern hatten sie im Herbst unter der Aufsicht einer französischen Gouvernante, Pariserin von Geburt, nach der Seinestadt zum Besuch der Ausstellung reisen lassen. Die Duenna führte ihre Pflegebefohlene statt in ein Hotel in die Wohnung ihrer Verwandten, die der untersten Arbeitsklasse angehörten und sich mehr durch Diebstahl als durch Arbeit ernährten. Bald nach ihrer Ankunft wurde das junge Mädchen in eine Kellerwohnung gesperrt und man verlangte von ihr, daß sie den Bruder der Gouvernante ehelichen solle, den man auf diese Weise zum wolhynischen Gutsbesitzer zu machen glaubte. Trotz aller nur erdenklichen Quälereien und Bedrückungen, denen das junge Mädchen ausgesetzt gewesen, wies sie diese schnöden Anträge kurz von der Hand. Endlich gelang es ihr, einen mit einer Briefmarke versehenen Brief an ihre Eltern auf die Straße zu werfen, wo er glücklicherweise von Vorübergehenden aufgenommen und in den Briefkasten geworfen wurde. So kam die Nachricht an den Vater der jungen Dame in Wolhynien, der sofort nach Paris reiste und seine Tochter befreite. Die Schuldigen wurden arretirt und zur gerichtlichen Verantwortung gezogen.

(Mord.) In Toulouse (Frankreich) ist ein Abt namens Villata mit 15 Messerstichen ermordet aufgefunden worden.

(Zriny im serbischen Nationaltheater). Vor wenigen Tagen ist in Belgrad in aller Stille das zwanzigjährige Jubiläum des serbischen Nationaltheaters begangen worden. Dem Fürsten Michael, welcher mit Errichtung desselben einen seiner heißesten Wünsche in Erfüllung gehen ließ, war es aber nicht vergönnt, das vollendete Werk zu erleben, denn tödtlich durch Mörderhand getroffen hauchte er kurze Zeit vorher seinen Geist aus. Der Fürst war ein leidenschaftlicher Theaterbesucher. Charakteristisch für die damals in Serbien herrschenden Verhältnisse war der Umstand, daß Frauen fast nie im Theater erschienen, sondern lediglich Männer, und diese bis an die Zähne bewaffnet. Ein Lieblingsstück des Fürsten, so erzählt ein kroatisches Blatt, war der ins Serbische übersetzte „Zriny“ von Körner. Nun denke man sich die damals herrschende Aufregung und den Haß gegen die Türken, welche eben erst Belgrad beschossen hatten, und man wird begreifen, mit welchem Enthusiasmus die patriotische Rede Zrinys aufgenommen wurde Man verhöhnte alle Türken, die sich auf der Bühne zeigten, ja, als Soliman ausrief: „Ihr Christenhunde!“, da erhob sich im Parterre wüthend ein Zuschauer, zog eine Pistole aus dem Gürtel und legte auf den Darsteller des Türkenkaisers an. Nur der Umstand, daß Fürst Michael rasch den Wüthenden bei seinem Namen rief und ein Nebensitzender ihm in den Arm fiel, rettete das Leben des Schauspielers. Es war äußerst komisch, wie dieser die Gefahr bemerkend mit Zähneklappern und Zittern bemerkte: „Ich habe noch nie gezittert.“ Die Krone der Vorstellung bildete jedoch der Schlußakt, bei welchem bekanntlich Zriny an der Spitze seiner Getreuen auf der Brücke fällt und die Türken über deren Leichen in die Festung eindringen. Die Regie wagte diese Aufstellung nicht und arrangirte im gänzlichen Widerspruche mit dem ganzen Stücke das Tableau in der Weise, daß die Türken lang gestreckt auf der Erde lagen und Zriny mit seinen Getreuen hoch zu Roß als Sieger die Christenfahne entfaltend über sie hinwegritt.

Eingesandt.

Wer in der Abenddämmerung aus unserer Hauptstraße, der sogen. Großmocker, nach Rubinkowo zu geht, sieht das ganze Feld mit weißgetünchten Steinreihen kreuz und quer durchzogen. Es sind die neuen Chausseelinien, die sich so reizend abzeichnen. Jede wird zur neuen Straße für Baubeflissene; drei Konsense allein sind neuerdings wieder für die mit der Maurerstraße sich kreuzende Viehmarktstraße nachgesucht und drei sogar auch für die hinter dem Schlachthaus beginnende Feldstraße. Dem Vernehmen nach wird bald die dritte Parallele, die Brunnenstraße, gleichfalls mit Baustellen versehen und an dem Hause der Wittwe Wisniewski quer über Feld bis zur Maurerstraße fortgesetzt werden. Jemehr die städtische Bauverwaltung ihren Vorstädtern das Anlegen neuer Straßen erschwert, desto lustiger baut man bei uns drauf los. Die nächstjährige Volkszählung wird unser zwölftes Tausend nachweisen. Unser Amtshaus macht einen so stattlichen als zierlichen Eindruck.

Mocker. x.

Briefkasten.

Herrn K., Thorn. Nachdem jede der gegenüberstehenden Ansichten zweimal zu Worte gekommen ist, schließen wir die Debatte, da dieselbe nunmehr für den weiteren Leserkreis ohne Interesse ist.

Telegraphische Depeschen der „Thorner Presse“.

Berlin, 11. November. Die Möbelpolirer bereiten einen Streik vor.

Rom, 11. November. Die Polizei hatte gestern einen Zusammenstoß mit Anarchisten, wobei 17 derselben verhaftet wurden.

Verantwortlich für die Redaktion: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsen-Bericht.

	11. Nov.	9. Nov.
Tendenz der Fondsbörse: realisirung.		
Russische Banknoten p. Kassa	213—50	213—05
Wechsel auf Warschau kurz	212—	212—25
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	102—60	102—70
Polnische Pfandbriefe 5 %	62—60	62—50
Polnische Liquidationspfandbriefe	57—40	57—30
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	100—50	100—60
Diskonto Kommandit Antheile	237—70	237—50
Oesterreichische Banknoten	171—	171—20
Weizen gelber: Novbr.-Dezbr.	186—25	184—75
April-Mai	195—25	194—
loko in Newyork	84—90	84—75
Roggen: loko	169—	169—
Novbr.-Dezbr.	170—	169—50
April-Mai	171—50	171—
Mai-Juni	171—20	171—
Rüböl: November	71—30	70—90
April-Mai	65—40	64—70
Spiritus:		
50er loko	51—60	51—50
70er loko	31—90	31—90
70er November-Dezember	31—20	30—80
70er April-Mai	32—20	32—

Diskont 5 pCt., Lombardzinsfuß 5 pCt. resp. 6 pCt.

Holzverkehr auf der Weichsel.

Am 9. November sind eingegangen: von L. Ehrlich durch Eigan 3 Traften, 3 Kiefern-Rund-Holz, 2198 Kiefern-Balken und Kiefern-Mauerlatten, 377 Kiefern-Sleeper, 1482 einfache und doppelte Kiefern-Schwellen, 1037 Eichen-Plangon, 870 einfache und doppelte Eichen-Schwellen; von Byk und Horwizesch durch Neutaler 4 Traften, 1656 Kiefern-Balken und Kiefern-Mauerlatten, 271 Kiefern-Sleeper, 110 Eichen-Plangon, 6417 Eichen-Rund-Schwellenklötze, 1180 einfache und doppelte Eichen-Schwellen, 800 Stäbe; von S. J. Ratz durch Klein 3 Traften, 1487 Kiefern-Balken und Kiefern-Mauerlatten, 120 Kiefern-Sleeper, 60 einf. Kiefern-Schwellen, 293 Eichen-Plangon, 3120 Eichen-Rund-Schwellenklötze, 320 einfache und doppelte Eichen-Schwellen, 2200 Stäbe; von M. Endelmann durch Sarre 4 Traften, 1018 Kiefern-Balken, 1482 Eichen-Plangon.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
10. Novbr.	2hp	758.1	† 5.6	NW3	4	
	9hp	760.5	† 0.7	C	2	
11. Novbr.	7ha	764.6	† 1.0	NW1	9	

Wetter-Aussichten

für Dienstag den 12. November.

Bewölkt, vielfach trübe mit Regen, lebhaft windig, mittags milde Luft. Starke bis stürmische Winde in den Küstengegenden, nachts stellenweise Frost.

Gestern Nachmittag 4¾ Uhr entschlief nach kurzem schweren Krankenlager unsere liebe Tochter

Martha.

Dieses zeigen statt jeder besonderen Meldung tiefbetrübt an

Adalbert Siegel und Frau.

Ordentliche Sitzung der Stadtverordnetenversammlung

Mittwoch den 13. November 1889 nachmittags 3 Uhr.

Tagesordnung:

1. Superrevision der Rechnung der städtischen Feuersozietätskasse pro 1888.
2. Betr. Antrag auf Erhöhung des Anfangsgehalts der Elementarlehrerinnen.
3. Wahl des Beigeordneten (zweiten Bürgermeisters).
4. Betriebsbericht der städtischen Gasanstalt pro September 1889.
5. Betr. Ueberlassung des Platzes des ehemaligen Blockhauses am Uferbahnschuppen an die Handelskammer zur Anlegung eines Schutzwerkes gegen Hochwasser bezw. als Lagerplatz.
6. Betr. Aenderung des Bebauungsplanes der Bromberger Vorstadt.
7. Betr. Auskunft des Magistrats zur Rechnung der Kinderheimkasse pro 1887/88 bezüglich der Preise für Wäschestücke.
8. Betr. Vertrag über Ankauf des für Erweiterung des Krankenhauses bestimmten Fortifikationsgrundstücks zwischen Lohmühle und Gerberstraße.
9. Protokoll über die monatliche ordentliche Kassenrevision der Kämmereikasse vom 31. Oktober 1889.
10. Betr. Beleihung des zu Podgorz an der Marktstraße belegenen Grundstücks des Sattlermeisters Schlösser mit 20000 Mark.
11. Betr. Nachbewilligung von 200 Mark zu Titel I B pos. 18 des Kämmereietats (Unterhaltung der Bureauutensilien).
12. Betr. Bewilligung von 84,40 Mark an die Uhrmacherwittwe Schmuck für außeretatsmäßige Arbeiten an den städtischen Uhren.
13. Betr. Holzlagergeld und Verwerthung von Uferplätzen.

Thorn den 9. November 1889.

Der Vorsitzende der Stadtverordnetenversammlung.
gez. Boethke.

Polizeibericht.

Während der Zeit vom 1. bis ultimo Oktober cr. sind:
10 Diebstähle
zur Feststellung, ferner
43 liederliche Dirnen,
25 Obdachlose,
33 Trunkene,
22 Bettler,
33 Personen wegen Straßenskandals und Schlägerei zur Arretirung gekommen.
1066 Fremde sind angemeldet.

Als gefunden angezeigt und bisher nicht abgeholt:
1 rothbraunes Umhängetuch,
1 Busennadel,
1 Brille,
1 Rolle Druckschriften und Schreibpapier,
1 goldener Siegelring,
1 Knabenhelm und 1 Herrenkravatte,
2 Paar Filzpantoffeln,
1 Brieftasche mit verschiedenen Papieren (Sonnenberg),
1 weißes Taschentuch (gez. A. L.),
1 Wagenbracke (zweispännig),
1 Spazierstock mit neusilbernem Knopf (gez. J. P.).
1 Pincenez,
1 leeres Petroleumfaß,
1 Sack enthaltend 1 Tuch, 1 wollenes Hemde,
1 Regenschirm,
1 Flasche mit Oel,
1 graues Handtuch.

Die Verlierer bezw. Eigenthümer werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte binnen 3 Monaten an die unterzeichnete Polizeibehörde zu wenden.

Thorn den 7. November 1889.

Die Polizeiverwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende

Polizeiliche Anordnung.

Die diesseitige polizeiliche Anordnung vom 19. v. Mts. — betreffend das Verbot der Abhaltung von Viehmärkten in den rechts der Weichsel belegenen Theilen des Regierungsbezirks — Amtsblatt Nr. 43 Seite 304 unter 8 — wird dahin erweitert, daß

a. dieselbe auf den **links der Weichsel** belegenen Theil des Kreises Marienwerder sowie auf den Kreis Schwetz **ausgedehnt** und
b. auch der **gelegentlich der Wochenmärkte übliche Handel mit Ferkeln** unter 6 Monaten **untersagt** wird.

Ebenso wird die diesseitige polizeiliche Anordnung vom 22. v. Mts. — betreffend die Beschränkung des Transports von Schweinen — Amtsblatt Nr. 43 Seite 304 unter 7 — auf den links der Weichsel belegenen Theil des Kreises Marienwerder, sowie auf den Kreis Schwetz ausgedehnt.

Marienwerder den 5. November 1889.
Der Regierungspräsident.
J. V. Pusch.

wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Thorn den 9. November 1889.

Die Polizei-Verwaltung.

Klavier- und Privatstunden werden ertheilt. Zu erfr. in der Exp. d. Ztg.

Bekanntmachung.

Die **Klassensteuerveranlagung** für das Jahr vom 1. April 1890 bis dahin 1891 soll nach höherer Bestimmung **am 12. November cr.** beginnen.

Unter Bezugnahme auf das Gesetz vom 1. Mai 1851/25. Mai 1873 machen wir hiermit bekannt, daß die Aufnahme des Personenstandes der hiesigen Civil- und Militärbevölkerung behufs Einschätzung zur Klassen- resp. klassifizirten Einkommensteuer in den darauf folgenden Tagen stattzufinden hat.

Die Aufnahme erfolgt von Haus zu Haus und von Haushaltung zu Haushaltung vermittels namentlicher Aufzeichnung des gesammten Personenstandes einschließlich der nur zeitweise von hier Abwesenden, z. B. der Geschäftsreisenden, der Haussöhne, welche auswärts ihrer Militärpflicht genügen oder dem Studium obliegen, der Haustöchter, welche sich in auswärtigen Schulen oder Pensionaten befinden u. s. w.

Ausgeschlossen von der Aufnahme sind allein:
1. die auf der Durchreise befindlichen oder zum kurzen vorübergehenden Besuch hier anwesenden Civilpersonen,
2. die in der Verpflegung der Truppentheile befindlichen Personen des Unteroffizier- und Gemeinenstandes, wenn dieselben keiner eigenen Haushaltung vorstehen bezw. angehören.

Die zur Personenstandsaufnahme erforderlichen Formulare werden den Hausbesitzern resp. deren Stellvertretern in nächster Zeit zugetheilt werden.

Diese haben nach erfolgter eigener Eintragung die Formulare an die Haushaltungsvorstände und an einzelne selbstständige Personen zur Ausfüllung zu übergeben, demnächst die Formulare zu sammeln und alsdann nach Ausstellung einer Bescheinigung: „daß außer den aufgeführten Haushaltungen resp. einzelnen selbstständigen Personen in den betreffenden Häusern keine weiteren Personen vorhanden sind," bis spätestens den 16. November cr. zurückzureichen.

Indem wir die Hausbesitzer, deren Stellvertreter, die Haushaltungsvorstände und einzeln dastehende selbstständige Personen zur vollständigen und richtigen Angabe des Personenstandes hierdurch auffordern, machen wir gleichzeitig auf die Strafbestimmungen des § 12 des Gesetzes vom 25. Mai 1873 aufmerksam, welche wie folgt lauten:

a. jeder Eigenthümer eines bewohnten Grundstücks oder dessen Stellvertreter haftet der Behörde, welche das Verzeichniß der steuerpflichtigen Haushaltungen und Einzelnsteuernden aufnimmt, für die richtige Angabe derselben;
b. jedes Familienhaupt ist für die richtige Angabe seiner Angehörigen und aller zu seinem Hausstande gehörenden steuerpflichtigen Personen verantwortlich;
c. jede bei der Aufnahme des Verzeichnisses oder auf sonstige desfallsige Anfrage der Steuerbehörde im Laufe des Jahres unterlassene Angabe einer steuerpflichtigen Person soll, außer der Nachzahlung der rückständigen Steuer, mit einer Geldbuße bis zum vierfachen Jahresbetrage derselben belegt werden;
d. die Untersuchung gegen diejenigen, welche sich einer Uebertretung dieser Bestimmungen schuldig machen, gebührt dem Gericht, insofern der Steuerpflichtige nicht binnen einer von der Behörde zu bestimmenden Frist die Zahlung der verkürzten Steuer, des von derselben festgesetzten Strafbetrages, sowie der durch das Verfahren gegen ihn entstandenen Kosten freiwillig leistet.

Sollten die ausgefüllten Formulare nicht bis einschließlich den 16. November cr. in unserer Steuerrezeptur eingeliefert sein, so würden wir uns genöthigt sehen, die Aufnahme der Personenstandsnachweisungen durch besondere Beamte auf Kosten der Säumigen bewirken zu lassen.

Thorn den 6. November 1889.

Der Magistrat.

Die Lieferung von 400 Kubikmetern gesprengten Feldsteinen und 300000 gebrannten Ziegelsteinen zur Erbauung eines Gebäudes auf dem Bauplatz Bahnhofsstraße Nr. 26 bis 29 hierselbst soll öffentlich verdungen werden. Die Lieferungsbedingungen können auf dem Bureau des Regierungsbaumeisters **Dahms**, Bahnhofsstraße Nr. 26 bis 29, eingesehen und von demselben gegen kostenfreie Einsendung von 50 Pfennigen für die Bedingungen über Lieferung von gesprengten Feldsteinen und ebenso über Lieferung von gebrannten Ziegelsteinen bezogen werden. Verdingungstermin

am 26. November cr. vormittags 11 Uhr

im Bureau des Regierungsbaumeisters **Dahms.** Zuschlagsfrist 14 Tage.

Bromberg den 8. November 1889.

Königliche Eisenbahn-Direktion.

Mittwoch den 20. d. Mts. vormittags 10 Uhr

sollen in unserer Packhofsniederlage **circa 600 kg altes Papier, sowie circa 400 kg alte Bleie und ein alter Geldkasten** meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Thorn den 11. November 1889.

Königliches Hauptzollamt.

Durch Beschluß der Schlosser-, Uhr-, Spor-, Büchs-, Windenmacher- und Feilenhauerinnung zu Thorn theilen wir ergebenst mit, daß wir durch Steigerung der Eisen-, Metall- und Kohlenpreise gezwungen sind, sämmtliche Arbeiten von jetzt an um 25% zu erhöhen.

Der Vorstand.

Konservativer Verein.

Jeden Dienstag

Herrenabend

im Schützenhause.

Freitag den 15. Novbr. 6½ Uhr Behörd. ☐ in III.

Thorner Marktpreise

Benennung		niedr. Preis M	Pf	höchster Preis M	Pf
Weizen	100 Kilo	16	00	17	50
Roggen	"	14	00	16	00
Gerste	"	12	50	15	50
Hafer	"	13	00	15	00
Lupinen	"	8	00	9	50
Wicken	"	—	—	—	—
Stroh (Richt-)	"	6	00	7	00
Heu	"	6	00	7	00
Erbsen	"	13	00	17	50
Kartoffeln	"	2	40	3	20
Weizenmehl	50 Kilo	8	50	15	80
Roggenmehl	"	7	40	11	40
Rindfleisch v. d. Keule	1 Kilo	—	80	[illegible]	[illegible]
" Bauchfleisch	"	—	70	[illegible]	[illegible]
Kalbfleisch	"	—	80	[illegible]	[illegible]
Schweinefleisch	"	1	10	[illegible]	[illegible]
Geräucherter Speck	"	—	—	[illegible]	[illegible]
Hammelfleisch	"	—	90	[illegible]	[illegible]
Eßbutter	"	2	00	[illegible]	[illegible]
Eier	Schock	3	20	[illegible]	[illegible]
Krebse	"	—	—	[illegible]	[illegible]
Aale	1 Kilo	—	—	[illegible]	[illegible]
Zander	"	—	—	[illegible]	[illegible]
Hechte	"	—	—	[illegible]	[illegible]
Barsche	"	1	00	[illegible]	[illegible]
Schleie	"	1	00	[illegible]	[illegible]
Weißfische	"	—	30	[illegible]	[illegible]
Milch	1 Liter	—	—	[illegible]	[illegible]
Petroleum	"	—	20	[illegible]	[illegible]
Spiritus	"	—	—	[illegible]	[illegible]
Spiritus (denaturirt)	"	—	—	[illegible]	[illegible]

Täglicher Kalender.

1889.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
November . . .	—	—	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
Dezember . . .	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	31	—	—	—	—
1890. Januar	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.